

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Aufnahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Verordnungen vom 12. October 1841 und 14. August 1875 (Gesetz- und Verordnungsblatt v. J. 1841, Seite 232 und v. J. 1875, Seite 313) werden die Herren Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirks der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft hiermit veranlaßt, je ein Verzeichniß der in ihren Orten wohnenden Katholiken mit Angabe der von einem Jeden zu entrichtenden Gewerbe-, Personal- und Einkommen-Steuer beziehentlich Vacatscheine längstens bis

zum 6. October 1877

außer einzureichen.

Schwarzenberg, den 3. September 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung: Frhr. von Wirsing, Regierungsrath.

M.

Bekanntmachung.

Von dem Königlichen Ministerium des Innern ist als **Wahltag** für die Ergänzungswahlen zum **Landtage** der 19. September dieses Jahres

bestimmt worden. Eine solche Wahl ist auch im 20. städtischen Wahlkreise, zu welchem die Stadt Eibenstock gehört, vorzunehmen.

Diejenigen hiesigen Stimmberechtigten, welche sich an dieser Wahl, bei welcher der unterzeichnete Rathsvorstand als Wahlvorsteher fungiren wird, betheiligen wollen, haben an gedachtem Tage in den Stunden von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Rathhause ihre Stimmzettel abzugeben.

Auf dem Stimmzettel ist die Person des zu Wählenden so zu bezeichnen, daß über ihn kein Zweifel übrigbleibt. Stimmzettel, welche dieser Vorschrift nicht entsprechen, ingleichen diejenigen, welche die Namen mehrerer Personen oder einer nicht wählbaren Person enthalten, sind ungültig. Jeder Wähler darf nur **einen** Stimmzettel abgeben, auch muß die Abgabe desselben **persönlich** erfolgen.

Den Stimmberechtigten werden vor dem Wahltag von hier aus Stimmzettel zugestellt werden, es bleibt jedoch völlig in das Belieben derselben gestellt, ob sie sich bei Abgabe ihrer Stimmen dieser oder anderer Stimmzettel bedienen wollen.

Eibenstock, am 4. September 1877.

Der Stadtrat.

Kose, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauten einigermaßen widerspruchsvoll. Beide Theile schreiben sich den Sieg in den während der letzten Tage stattgefundenen Schlachten zu. Während aber die türkischen Feldherren mit voller Siegesgewißheit über ihre Erfolge berichten, windet sich der russische Depeschensühl in verdächtiger Weise um die eigentlichen Thatfachen und sucht die wahre Sachlage eher zu verdunkeln, als sie aufzuklären. Es wird seitens des russischen Hauptquartiers zugestanden, daß die Türken mehrere von den Russen innegehabte Positionen genommen hätten, sie seien aber aus denselben wieder vertrieben worden. Diese letzteren Mittheilungen werden aber in so schüchternen Weise den Depeschen angefügt, daß die Glaubwürdigkeit derselben sehr herabgedrückt erscheint. Die Situation der um den Schipapass kämpfenden Parteien hat sich anscheinend in den letzten zwei Tagen nicht verändert. Die Russen halten ihn, die Türken greifen ihn in der Front nicht an und so wird es sich wohl bestätigen, was vor Tagen bereits angedeutet wurde, daß das Schicksal der den Schipapass hütenden Russen sich am Lom oder vor Plewna entscheiden dürfte.

— Wien, 3. September. Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht ein aus rumänischer offizieller Quelle herrührendes Telegramm aus Bukarest vom 2. d., nach welchem alle um Plewna stehenden russischen und rumänischen Truppen dem Oberbefehle des Fürsten Karl unterstellt werden. Die gesammte rumänische Armee, mit Inbegriff der Reserven, bewerkstelligte am Sonntag den Uebergang über die Donau bei Corabia. Fürst Karl begab sich heute früh nach Nikopolis, von wo derselbe alsbald in das neue Hauptquartier Paradin abging. Nikopolis wird ausschließlich von einer rumänischen Garnison besetzt. — Ein weiteres Telegramm der „Pol. Korresp.“ aus Bukarest, vom 2. c. meldet: Die türkische Garnison von Silistria hat eine Brücke bis zu der Donauinsel gebaut; es steht noch nicht fest, ob dies Vorbereitungen zum Uebergange nach Rumänien sind, oder ob es sich nur darum handelt, auf der Donauinsel Holz zu fällen. Von Seiten der Russen und der Rumänen sind alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um einen eventuellen Uebergang über die Donau unmöglich zu machen. — Die russischen Verstärkungen treffen jetzt beschleunigter und deshalb massenhafter hier ein. Die russischen Positionen im Schipapasse sind nun-

mehr derartig besetzt und befestigt, daß dieselben für uneinnehmbar gelten können.

— Vom asiatischen Kriegsschauplatz wird dem „Daily Telegraph“ aus Batum, 31. August gemeldet: Die Türken räumen Suchum Kale, da sich die Russen nähern. — Nach einer (indirekten) Depesche des „S. T. B.“ aus Igdhr, 1. September, sind die Vortruppen Ismail Paschas zurückgedrängt worden; das Gros seiner Streitkräfte hat sich auf den Höhen des Tchingil Dagh verschanzt, einen Angriff der Russen abwartend. Ismail selber ist am Typhus erkrankt. — Einer Depesche des „S. T. B.“ aus Alexandropol, 1. September zufolge, beabsichtigen die Russen nach Vollendung der betreffenden Batteriebauten die von den Türken besetzten Positionen am Kifil Teye in ein Kreuzfeuer zu nehmen. Die russischen Vortruppen sind von Oghuslu wieder bis Bairaktar vorgeschoben worden.

— Das vom Reichskanzleramte angewiesene Pauschquantum der Fahrgeleitsabgütung der deutschen Privatbahnen, für die Fahrten der Reichstagsabgeordneten in der dritten Legislaturperiode vom 14. Februar bis 11. Mai d. J. beträgt 66,000 Mark und ist nach der früher getroffenen Vereinbarung festgesetzt, nach welcher für den ersten Monat 30,000 Mark und für jeden angefangenen halben Monat 9000 Mark berechnet werden. Die 38 betheiligten Privatbahnen theilen den Betrag nach Verhältnis der bei ihnen durchfahrenen Kilometerzahl, zu deren Feststellung jede Benutzung einer Abgeordnetenkarte vom Zugpersonale rapportirt werden muß.

— Durch eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 29. v. M. wird die Kinderpest im gesammten Reichsgebiete für erloschen erklärt, indem seit dem 4. vor. M. ein neuer Fall des Auftretens der Seuche nicht vorgekommen ist. Von anderer Seite wird gemeldet, daß England das Einfuhrverbot für Schlachtvieh aus Deutschland aufgehoben hat. Eine strenge Ueberwachung der Grenze gegen Rußland und Oesterreich wird uns hoffentlich vor neuen Einschleppungen der Seuche schützen. An ein Erlöschen derselben in Rußland ist vorläufig noch nicht zu denken; und was Oesterreich anlangt, so ist nach Mittheilungen schlesischer Blätter erst vor einigen Tagen in Döwizim nahe der preussischen Grenze der Ausbruch der Kinderpest constatirt worden und zwar bei zwei zu einem Transport von 1300 Stück gehörigen Kindern.

— Die republikanische Partei in Frankreich, welche jetzt alle Anstrengungen unternimmt, um bei den bevorstehenden Neuwahlen für die Deputirtenkammer sich die Majorität in der Volksvertretung zu sichern und den monarchischen Gelüsten der Klerikalen, Legitimisten und Bonapartisten einen Damm entgegenzusetzen, hat soeben durch den Tod eines ihrer hervorragendsten Führer einen nicht zu unterschätzenden Verlust erlitten, der aber auch von allen anderen Franzosen für das Land als ein solcher empfunden werden wird. Der greise Louis Adolphe Thiers, der vormalige Präsident der Republik, dem Frankreich in den schweren Zeiten, die dem Jahre 1870 folgten, Vieles verdankt, der es mit seltener Meisterschaft verstanden hatte, das Staatsschiff zu lenken, ist am 3. September, Abends 6 Uhr bei Versailles am Schlaganfall plötzlich verstorben. Sein Tod kam unerwartet, da der allerdings hochbetagte, aber sich ungewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische erfreuende Mann noch immer den wärmsten Antheil an den politischen Verhältnissen nahm und auch lebhaft für den Sieg der Republikaner agitierend aufgetreten ist. Wenn wir sagen, daß Frankreich diesem Manne viel verdanke, so bezieht sich dies ganz besonders auf die Hingebung und Aufopferung, welche Thiers im Jahre 1871 entwickelte, als es galt, den schweren Frieden mit Deutschland zu schließen, die Ruhe und Ordnung in der durch den grauenhaften Kommuneaufstand verwüsteten Hauptstadt herzustellen und die Abzahlung der bedeutenden Kriegskontribution zu bewirken, sowie überhaupt die finanziellen Verhältnisse der französischen Republik zu regeln. Und dies gelang ihm in überraschender Weise. Kein Land bietet wohl ein ähnliches Beispiel von schneller Erholung und Wiederaufrichtung nach einem unheilvollen Kriege wie eben Frankreich. Thiers' Nachfolger, Mac Mahon, hat sein Amt in viel leichterer Weise antreten können und von seinem Vorgänger geerbte Zustände vorgefunden.

— Die offiziöse Wiener Montagerevue sagt in einem die Kriegslage besprechenden Leitartikel: Durch die türkischen Siege hat nicht sowohl die Waffenehre Rußlands eine Einbuße erlitten, sondern auch der Einfluß jener wenig staatsmännischen Elemente und jener unoffiziellen panslawistischen Kreise mußte sich verringern, deren Anstrengung den Czar zum Kriege getrieben. Rußlands Stolz wird die bisherigen Niederlagen durch neue Thatfachen zu verwischen trachten. Dadurch wird gegenwärtig eine Vermittlung unmöglich; eine dritte Macht würde für ihre angebotenen guten Dienste jedenfalls wenig Dank ererben. Wahrscheinlich ist, daß im nächsten Jahre Rußland den Kampf mit erneuten Kräften aufnehmen werde, aber auch der zweite Krieg dürfte lokalisiert bleiben und diesmal mehr wegen eigener als fremder moralischer Interessen geführt werden. Eine Friedensvermittlung hätte nur dann Aussicht, wenn Rußland mit dem Faktum eines erfolglosen Krieges die Türkei, wenn nicht als ebenbürtige, so doch als gleichberechtigte Macht anerkennen würde und nicht dies gerade der Türkei gegenüber als spezielle Demüthigung betrachten wollte.

— Der römische Korrespondent des „Moniteur Universel“ schreibt seinem Blatte unter Anderem, daß nach Beendigung der großen Herbstmanöver die Mobilisirung der Reserve des italienischen Heeres in Aussicht genommen sei. Die Eisenbahnkompagnieen hätten Ordre erhalten, ihr verfügbares Material zu konzentriren, um die Mobilisirung zu erleichtern und ihre schnelle und regelmäßige Durchführung zu sichern. Insonderheit müsse die Gesellschaft der römischen Eisenbahnen eine gewisse Zahl von Güterwagen in Personenwagen dritter Klasse umwandeln, welche die bequeme Unterbringung von etwa 30 Mann mit Waffen und Gepäck ermöglichten. Das Kriegsministerium fügt hinzu, daß die Mobilmachung der Reserve nur probeweise geschehe und die Mannschaften alsbald in ihre Heimath entlassen werden würden.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die Uebergabe des neuen Hoftheaters an die Generaldirection wird erst in der zweiten Hälfte des November erfolgen können, so daß, da die Einrichtung noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, die Eröffnung erst gegen Weihnachten erfolgen kann.

— In Leipzig ist ein „Verein gegen Verfälschung der Nahrungs- und Genussmittel“ begründet, welcher sich über ganz Deutschland ausdehnen soll. Derselbe wird seine Bestrebungen mit allen zweckmäßigen Mitteln sowie durch eine besondere Zeitschrift gegen betrügerische Werth- sowie gesundheitsnachtheilige Stoff-Fälschungen aller Verbrauchsartikel, gegen den Verkauf verdorbener oder sonst den Käufer benachteiligender Waaren, werthloser und schädlicher Surrogate und dergleichen richten. Der Verein vertritt zweckgemäß nicht nur die Interessen des consumirenden Publikums, sondern auch die der realen Fabrikanten und Kaufleute. Vorläufige Beitrittserklärungen, welche noch keinerlei weitere Verbindlichkeit in sich schließen, sind an den Schriftsteller Ernst Leistner, (Leipzig, Brandweg 16) zu adressiren. Zeitungen werden um Weiterabdruck sowie um Uebersendung der Nummer an den Genannten gebeten.

— Wehlen, 1. September. Welche ungeheure Anstrengungen dazu gehören, um die Massen zu bewältigen, welche mit dem vor circa fünf Wochen stattgefundenen Felssturz zwischen hier und Rathen niedergegangen, dies läßt sich recht deutlich daraus entnehmen, daß heute, nachdem also volle fünf Wochen ununterbrochen kolossale Massen aus dem Strombett entfernt worden sind, immer noch der weitaus größte Theil in der Tiefe des Flusses liegt. Durch die Anstrengungen der Baggermaschinen ist nur erst ein so breiter Weg geschaffen worden, daß die Dampf- und Lastschiffe ungehindert passiren können. Uebrigens ist ein gut Theil der Ferien-Reisenden durch das Ereigniß veranlaßt worden,

die Schritte nach Wehlen-Rathen zu lenken, jedenfalls nicht zum Leidwesen der dortigen Gastwirthe.

— In Königswarth ist eine Heil- und Pflgeanstalt für epileptische Kranke errichtet und die Leitung dieser Anstalt einer Anstaltsverwaltung übertragen worden. Das Königl. Ministerium des Innern bringt dies unter Bezugnahme auf die demnächst im Geseh- und Verwaltungsblatte erscheinende königliche Verordnung zur öffentlichen Kenntniß.

— Annaberg, 1. September. Am 1. October d. J. wird in Aue die deutsche Fachschule für Blecharbeiter eröffnet, welche jungen Gewerbetreibenden der Metallwaarenbranche Gelegenheit zu theoretischer und praktischer Ausbildung bieten soll. Zum Director dieser Anstalt ist, wie wir hören, Herr Oberlehrer Heinrich Schmidt in Annaberg gewählt worden, der deshalb Ende September seine bisherige Stellung an der hiesigen Königl. Realschule verlassen wird.

Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 3. Classe am 3. September 1877.

5000 Mark auf Nr. 80768. 3000 Mark auf Nr. 8132 34778 35621 50726 57178 95467.

1000 Mark auf Nr. 6030 10043 14114 14740 15365 17498 20093 35983 46180 48651 55208 60081 60084 68014 70537 76049 79430 87304 96171 98920 99396.

500 Mark auf Nr. 739 1778 2314 3666 4512 6384 10786 12697 13123 15992 16853 18955 21796 22500 24726 30942 34938 37142 38734 39109 47106 48950 50159 54447 55693 67195 72823 75039 78440 80447 81521 82787 82311 86065 88351 90615 92487 93137 96961 96601 99942 99610.

2. Ziehungstag 3. Classe am 4. September 1877.

50,000 Mark auf Nr. 83004. 25,000 Mark auf Nr. 41812. 15,000 Mark auf Nr. 17009. 3000 Mark auf Nr. 19229 36217 70397 98082.

1000 Mark auf Nr. 9310 9636 10557 18675 26779 40916 42258 49593 52486 71409 74620 74603 83624 91362.

500 Mark auf Nr. 865 14171 18710 23117 27678 36319 37486 38355 41661 41097 41460 42243 47433 49848 50402 53010 60760 69325 73370 73783 73891 74401 74171 78722 80538 81089 82846 87667.

Zum Schein.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ja, guter Valentin, hab' ich Dich endlich aufgestochen, fängst Du nun an zu rasen?“ fragte der Weber kalt und höhnisch. „Ich glaub', Du hättest Fischblut in Deinen Adern. Lob' nur, ras' nur, so gefällst Du mir, ich hab's ja auch so gemacht, als sie mich hinautrieben aus meinem Besitz, und das war bloß eine Hütte, und Du mußt ein großes, schönes Haus und ein ganzes Bauerngut mit dem Rücken ansehen, gelt, wie das gräbt und wühlt, mit tausend Messern!“

Valentin wollte sich von dem Exekutor, der ihn noch immer zurückhielt, losreißen und rief in halb wahnsinnigem Zorn: „Laßt mich, ich will ihm nur seinen Schurkenstreich heimzahlen, und dann macht mit mir, was Ihr wollt, hängt mich, flectet mich auf's Rad, nur laßt mich los, sonst zerplatzt mir die Brust.“

„Halt' aus jetzt, Waltherr, 's ist ein schlechter Kerl, der im Unglück die Besinnung verliert,“ ermahnte der Scholz, „und Ihr, Weber!“ wandte er sich zu diesem, „wenn Ihr auch zehndmal das Gut auf recht wunderliche Weise erworben, Ihr habt kein Recht, ihn zur höchsten Wuth aufzustacheln, er wird Euch das Feld räumen, aber laßt ihn jetzt in Frieden.“

„Ja, bemitleidet, bedauert ihn, denn er ist ein reicher Bauer!“ höhnte der Weber. „Wer hat mich beklagt, als man mich aus meinem Hause trieb wie einen Hund, und meine Frau sich in der Verzweiflung das Leben nahm. Ich hab' seit dieser Stunde keine Ruhe, keinen Frieden gehabt, und darüber sind zwölf Jahr vergangen. Ein Tag wird zu lang, wenn wir im Glend sind, und zwölf Jahr hat's in mir gekocht, und soll ich nicht sprechen dürfen und nicht jubeln? Laßt ihn nur los, und wenn er mich jetzt todtschlägt, ich hab's ihm heimgezahlt, ich bin gerächt. Marie! Mein liebes, treues Weib, könntest Du ihn jetzt sehen, wie er die Augen verdreht und mit den Zähnen knirscht, wie ihm Gift und Galle im Herzen sitzt. O, das ist eine Freud', eine Freud'!“

„Du sollst am längsten gejubelt haben!“ rief der Bauer, riß sich gewaltsam von dem Exekutor und ergriff ein auf dem Tische liegendes Messer.

Er würde es seinem Feinde in die Brust gestoßen haben, wenn nicht in diesem Augenblick Margareth, Georg und der alte Krah in die Stube getreten wären. Noch ehe Valentin sein Vorhaben ausführen konnte, war ihm Margareth in den Arm gefallen.

„Willst Du zum Mörder werden?“ fragte sie entsetzt.

„Weib! Was willst Du hier?“ rief der Bauer finster. „Halt' mich nicht auf, ich will ihn aus der Welt schaffen, damit ich endlich Ruhe hab'!“

„So ist's Recht, Valentin,“ entgegnete der Weber höhnisch, „kann ich Dich auf's Schaffot bringen, um so besser, stoß' zu, ich hab's ja nun endlich erreicht, Du bist so arm wie ich, Du mußt hinaus, wie ich, und Du hast kein Weib mehr wie ich, ha, ha, ich bin gerächt, und nun ist's gut!“

„Nein, nein! Du hast noch ein Weib, das Dich liebt, das Dich rettet!“ rief Margareth mit herporströmenden Thränen.

„Laß ab von dem Schurken, der schon seine Strafe finden wird!“
ermahnte auch der alte Krahl.

„Das ist zum Tollwerden!“ leuchte Valentin hervor, „Ihr kommt auch noch, mich zu verhöhnen, Ihr seid's, der mich in's Elend gestürzt, Alter! Ihr habt mein Weib mir weggenommen, Ihr seid daran Schuld, wenn ich jetzt diesem nichtswürdigen Kerl das Messer in den Leib rennen muß!“ Der Bauer versuchte von Neuem, seinem Feinde an den Leib zu kommen.

Die Anwesenden bemühten sich, ihn von dem Weber zu trennen.

„Halt' ein, Valentin!“ bat Margareth, „ich bin ja gekraft genug, daß ich von Dir fortgegangen, Du sollst nicht durch mich zum Mörder werden.“

„Doch es ist das Beste!“ war die finstere Antwort des Bauern, „und dann hat Alles ein Ende. O, wenn Ihr wüßtet, was Alles an meinem Herzen frist, Ihr gönntet mir dies Ende!“

„Nein, Valentin, Du sollst Dir nicht selbst Gerechtigkeit verschaffen,“
ermahnte wieder der alte Krahl, „das ist gegen das Gesetz, glaub' nur, es giebt schon noch Jemand dort oben, der Lohn und Strafen austheilt, und wir dumme Menschen hier unten haben nicht nöthig, daß wir gleich mit Messern dazwischenfahren!“

„Lohn und Strafe —“ murmelte der Bauer vor sich hin, „ja, ich erhalte jetzt Beides.“ Dann raffte er sich wieder aus seinem Hinbrüten auf. „Aber Du weißt nicht, wie's thut, sich so schändlich betrogen zu sehen. Einem Alles anvertrauen und dafür aus Haus und Hof getrieben zu werden, nein, nein, laßt mich!“ und er versuchte wieder, sich den zurückhaltenden Armen seiner Freunde gewaltsam zu entwinden.

„Ja, laßt ihn nur!“ entgegnete der Weber trohig. „Ich fürcht' mich vor seinem Messer nicht, ich hab' Alles heimgezahlt, wir sind nun fertig mit einander.“

„Das seid Ihr nicht!“ erklärte der alte Krahl entschieden. „Du, Valentin, wirst mir folgen und vernünftig sein. Willst Du noch Schimpf und Schande auf uns bringen? Mir ward mein Weib verbrannt durch einen Schurken, und ich hab's still getragen bis heut', weil ich weiß, daß unser Herrgott sagt: Mein ist die Rache! Und sie wird kommen über ihn, den Cleuden, und dann kann ich ruhig zur Grube fahren.“

Valentin hatte gehoramt auf die Worte seines Schwiegervaters gehört; jetzt sank ihm das Messer aus der Hand.

„Sie wird kommen, die Stunde!“ rief der Weber drohend und sich hoch aufrichtend, „aber vielleicht fährt Ihr dann jammernd und wehklagend zur Grube, gedenkt an mich!“

Der alte Krahl beachtete nicht die Worte des Webers und wandte sich treuherzig zu seinem Schwiegersohn: „Nun gut, Valentin, Du hörst auf mich alten Mann, das freut mich! Fürcht' nicht, daß dem Weber dort sein Betrug durchgehen wird, es giebt noch Gerechtigkeit auf der Welt, und eine Klage soll ihn besser treffen, als Dein Messer.“

„Ja, und Du kommst zu uns, und wir wollen wieder glücklich sein und in Frieden leben,“ setzte Margareth herzlich hinzu.

„Das willst Du?“ fragte Valentin ganz erstaunt, „aber weißt Du auch, daß ich Alles verloren hab', Alles durch den falschen Mann, daß er mich schändlich betrogen, und jetzt bin ich arm und kann betteln gehen.“

„Das sollst Du nicht,“ versicherte Margareth, „so lange wir noch einen Bissen haben. Wir wollen arbeiten mit einander, wie früher, der liebe Gott wird uns nicht verlassen, nicht wahr, Vater? Er kann mit uns gehen, und Du bist wieder mit ihm ausgehört?“

„Wenn Du's bist, natürlich; ist auch meine Nahrung klein, sie trägt uns schon.“

„Margareth! Du willst vergessen, was ich Dir angethan?“ rief Valentin aufathmend. „Du willst nicht mehr geschieden sein, da ich Nichts hab'? Sag' es mir noch einmal, ich kann's nicht glauben! Weißt Du auch, daß man mich hinauswirft — weißt Du's?“

„Alles weiß ich —“ entgegnete Margareth, „und deshalb sind wir gekommen; wenn ich Dir im Cleud nicht helfen sollt', für was wär' ich dann Dein angetraut' Weib? Es ist mir schwer genug gefallen, die Klage, und ich hab's hundertmal bereut, ich hätt' zu Dir laufen, wieder bei Dir leben wollen, aber wie hätt' Du mich am End' aufgenommen? und dann das Gered' der Leute, nein! so mußt' ich wegbleiben, und wenn mir's das Herz abgedrückt: aber jetzt, da Dir's schlecht geht, mußt' ich zu Dir, denn in Noth und Unglück müssen wir zusammenhalten!“

„Margareth! — O, nun ist Alles gut, nun kann ich ruhigen Herzens gehen!“ rief der Bauer, seiner Thränen nicht länger mächtig. „Komm', Margareth — Du bist wieder mein liebes, treues, ehrlich' Weib, und nun fort, fort von hier!“

„Und Du mußt' wirklich fort?“ fragte Georg, „das ist schändlich, nichtswürdig! — Weber, das konntet Ihr wirklich thun?“ wandte er sich an diesen, „und ich hab' Marien gesagt, daß es ein ehrlicher Kauf ist, daß sie sich nicht ängstigen und quälen soll, und Ihr recht schaffen an uns handelt.“

„Das thu' ich auch,“ erwiderte der Weber höhniß. „Euch zu Bettelstuben machen, das hab' ich recht schaffen gewollt zwölf Jahre lang, und jetzt bin ich fertig — schade nur, daß Deine Mutter ihren harten Kopf verliert und jetzt den Mann zu sich nimmt, der gar Nichts hat und früher, sollt's mit Gewalt geschieden sein.“

„Laß' nur den Teufel grinsen — wir sind veröhnt und dennoch glücklich,“ bemerkte Margareth.

„Ja, ich hab' mein Gut verloren, aber mein treues Weib wiedergefunden, — Du hast Recht, wir sind dennoch glücklich!“ entgegnete

Valentin, und trotz dem ihn das Unglück so verfolgte, schien eine tiefe Ruhe in sein Herz eingezogen.

„Was das Gut betrifft — sei ohne Sorge — es giebt noch Gerechtigkeit auf der Welt,“ meinte der alte Krahl. „Kommt, Kinder!“

„Es giebt noch Gerechtigkeit auf der Welt! aber ich bin gerächt!“ rief der Weber und sein wildes, höhnißches Gelächter folgte den Davongehenden nach. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Um Tauben vor den Raubvögeln zu beschützen, wird Folgendes empfohlen: Man lege das Geflügel in ein Sieb, welches man mit einem möglichst weit überhängenden Tuche überdeckt, schüttet hierauf Pulver (soviel wie zu einem guten Schuß gehört) flach auf die Erde, zündet dasselbe unter dem einige Zoll darüber gehaltenen Siebe mit Federvieh an und hält das Sieb so lange darüber, bis sich der Pulverdampf möglichst verzogen hat. Diese Procedur schadet dem Federvieh gar nichts und hält auf die Dauer von mindestens 3 bis 4 Wochen jeden Raubvogel von demselben ab. Unser Gewährsmann wendet dieses Verfahren seit Jahren 3 bis 4 Mal in jedem Sommer an und hat nie wieder Verluste durch Raubvögel gehabt, während er solche vorher in sehr starkem Maße zu beklagen hatte.

— Um grüne Bohnen ein Jahr lang frisch zu erhalten, vermische man 2 Teller voll wie gewöhnlich geschnittene Bohnen mit einem Eßlöffel voll gestohnem Zucker, schütte das Gemenge in eine Kasserole und stelle diese über ein recht glühendes Kohlenfeuer. Wenn die Bohnen warm werden und eine wässerige Feuchtigkeit ausschweizen, rührt man sie zwei- bis dreimal um, nimmt sie geschwind vom Feuer und thut sie in einen Durchschlag, daß das Wasser abläuft. Ist dieses geschehen, so schüttet man sie auf Papier, bringt sie an einen luftigen schattigen Ort oder auf einen mäßig warmen Ofen, wendet sie oft um und hebt sie, wenn sie trocken sind, zum Gebrauch auf.

— Aus praktischen wie aus rein menschlichen Gründen verwirft Herr Jacobi-Stan das Rupfen der Gänse und wünscht, daß diese Thier-Quälerei gesetzlich verboten werden möchte. Der Federzugewinn durch das dreimalige Rupfen der jungen Gänse, der sich auf 3, höchstens 5 Loth beläuft und einen Werth von 40—65 Pf. verspricht, steht durchaus in keinem Verhältnis zu dem Verbräuche an Kraftfutter, das dieselben nöthig haben, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. Es gehen darüber jedesmal 4 Wochen hin und ist daher jedes Loth Federn gleich einem Verluste von 2 Pfund Fleisch und Fett zu rechnen, d. h. für einen Gewinn von höchstens 13 Pf. Federn muß man einen Ertrag von 120 Pf. Kraftfutter darreichen. Sehr theure Federn, die der Landmann in seinem Bette hat. Wieder ein Beispiel für unsere Art zu sparen.

— [Ein praktischer Kurgast.] In Karlsbad — so erzählt der Feuilletonist eines Wiener Blattes — trat eines Morgens am Brunnen ein „Pole aus der Polackei“ an mich heran mit der Anfrage: „Was fehlt Ihnen eigentlich? Sie sehen ja so wohl aus?“ — Ich antwortete: „Mein Leiden sitzt im Magen.“ — Darauf entspann sich zwischen ihm und mir folgendes Gespräch: „Im Magen? Ich bin auch magenkrank. Können Sie vielleicht auch nichts vertragen?“ — „Nicht die verdaulichste Speise.“ — „Seh'n Sie, so geht's mir auch; und was thun Sie dagegen?“ — „Sie sehen ja, ich trinke.“ — „Und wie viel Becher trinken Sie?“ — „In den ersten Tagen vier Mühlsbrunn, später vier Mühlsbrunn und zwei Sprudel.“ — „Und befinden Sie sich gut dabei?“ — „So ziemlich, mein Arzt hat mir versichert, daß ich Karlsbad als Geheilte verlassen werde.“ — „Ausgezeichnet, und wer ist Ihr Arzt?“ — „Einer der gewissenhaftesten Menschen, Dr. Pichler.“ — „Ich bit' Sie, verschonen Sie mich mit der Gewissenhaftigkeit der Doctoren. Im vergangenen Jahr hab' ich einen Doctor gehabt, der grob geworden ist, weil ich ihm für seine Besuche nur fünf Gulden geschickt hab'. Was meinen Sie, thu' ich jetzt; ich red' mit gar keinem Doctor mehr, ich red' nur mit den Patienten, mit allen Patienten und red' mit so Vielen, bis ich auf Einen stoß, der die nämliche Krankheit hat wie ich, und was der thut, das thu' ich auch, und so erspare ich den Doctor, die fünf Gulden und die Grobheiten.“ — Das heißt man praktisch und wird „praktisch sein wollenden Kurgästen“ zur Nachahmung empfohlen.

(Eingekandt.)

Die Theilnahme für die Hinterlassenen des erschossenen Maschinenstücker's Ad. Fr. Krauß hier ist thatsächlich eine allgemeine, um so mehr wird es mit Freuden begrüßt werden, wenn sich einige Herren verbinden haben, um die Noth der ihres Ernährers beraubten Familie zu lindern. Es soll, wie wir hören, zum Besten der Hinterlassenen in der nächsten Woche ein Gesangs-Concert stattfinden, zu dem auch Herr Musikdirector Deser seine freundliche Zusage, mitzuwirken, gegeben hat. Möchte der Sache eine recht rege Betheiligung werden.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 29. August bis mit 4. September 1877.

Geboren: 225) Dem Handarbeiter Adolph Friedrich Winter eine Tochter. 226) Dem Kubermann Carl Friedrich Heinz in Wildenthal ein Sohn. 227) Dem Klempner Friedrich Hermann Walther eine Tochter. 228) Dem Handarbeiter Carl Ernst Tittel ein Sohn. 229) Dem Drehschneider Edwin Schönfelder eine Tochter. Gestorben: 185) Christiane Friederike verw. Gnüchtel geb. Bley, 75 Jahre alt. 186) Des Zeichners Gustav Dörffel Sohn Max Gustav, 2 Jahre 5 Wochen alt. 187) Der Maschinenstücker Friedrich Adolph Krauß, 34 Jahre alt. 188) Des Rathregistrators Friedrich Robert Buschmann Tochter Margarethe, 19 Tage alt. 189) Des Buchbinders Heinrich Eduard Otto Tochter Ulrike Frieda Alinde, 7 Monate alt. 190) Des Tischlers Friedrich Schubert Tochter Marie Alinde, 19 Wochen alt. 191) Der Kaufmann Ernst Hermann Scheffel, 39 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Holzauktion auf Bockauer Revier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Bockau sollen

Donnerstag, den 13. September d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Hemmberg, Wolfstränke, Bockauer Filz, Dorfbach, Kirmismooß, Stinkenbach, Pechleithe, lange Sohle, Buchberg, Fuchsberg, Saurüssel, kleine und große Bärensäure; in den Abtheilungen 1-6, 8-11, 13-15, 18, 19, 22 und 24-43 aufbereitete Kuch- und Brennholzer, als:

429	Stück weiche Stämme von 11-19 Cmt. Mittenstärke,	
267	„ „ „ 20-25 „ „	
73	„ „ „ über 25 „ „	
864	„ „ „ von 11-26 „ „	gemischt,
258	„ „ Klößer „ 13-22 „ „	oberer Stärke, } 3,5 Meter Länge,
433	„ „ „ 23 u. dar. „ „	3 u. 3,5 „ „
10	„ „ buchene „ 16-33 „ „	unterer „ „
229	„ „ weiche Verbstangen „ 13-15 „ „	
13	Raummeter buchene Brennscheite,	
100	„ „ weiche „ „	
135	„ „ Rollen,	
328	„ „ Stöcke,	
720	„ „ Aeste,	
56	„ „ harte „ „	
52,00	Bellenhundert hartes Reißig und	
15,00	„ „ weiches „ „	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Bockau,
am 3. September 1877.

Bettengel.

Richter.

Thüringer Kunstfärberei Königsee.

Die Saison für Umfärben von Herbst- und Wintergarderobe ist eröffnet und vermittelt gütige Aufträge prompt und unentgeltlich
Eibenstock.

Karoline Künzel.

Original-Dampf-Dresch-Maschinen und Locomobilen

von Clayton & Shuttleworth

franco auf jede Eisenbahnstation geliefert, unter Garantie; ausführliche illustrierte Cataloge auf Anfragen gratis und franco.

Heinrich Lanz in Mannheim.

Die glänzendsten Erfolge

als
Retter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit.“ Alle Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen, mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen; auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisungen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein, Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau, die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund Adam Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen.“

Das große Krankenbuch der „Tempel der Gesundheit“ ist für 1 M zu beziehen von E. Schlegel, Berlin S., Neue Jacobstraße 6.

Gesucht

wird ein ordnungsliebendes Dienstmädchen. Antritt 1. Oktober. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Sarg-Magazin.

Eiserne Särge

empfehlen

G. A. Bischoffberger.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

das beste seit 40 Jahren eingeführte und bewährte Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh, Engbrüstigkeit etc., erhielt wie auf allen früheren Weltausstellungen auf der jüngsten in Philadelphia den Preis. Verkauf in Eibenstock bei:

Theodor Schubart.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige

E. Hannebohn.

Sehr fettes Mecklenburger Masthammelfleisch

empfehlen fortwährend

Carl Müller im Tunnel.

Louis Förster am Postplatz.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Dank.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem uns so schmerzlich berührenden Tode und Begräbniß unsers theuern entschlafenen Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des **Adolph Friedrich Krauß**, sagen wir Allen unsern aufrichtigsten tiefgefühltesten Dank. Dank dem Hrn. Baldwärter Deseer, welcher bemüht war, uns noch in der Witternachtsstunde von dem traurigen Fall zu unterrichten. Dank für die vielfachen Bemühungen der Familie Heinrich Vogel; Dank dem geehrten „Stickerverein“ für die freiwillig gespendeten Gaben sowie für das Geleite zur letzten Ruhestätte; ganz besonderu Dank aber Hrn. Dr. Rosenmüller für die trefflich gehaltene Grabrede; Dank den Veranstalteru der Trauergefänge auf dem Friedhof sowie in der Kirche; Dank endlich Allen denen, welche den Entschlafenen mit Blumen beschenkt und ihm das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben.

Der Herr wolle Ihnen Allen ein reichlicher Vergelter sein und solche schwere Schicksalsschläge von einem jeden unter Ihnen fern halten.

Eibenstock, d. 6. September 1877.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Von heute ab Practicire ich nicht mehr außer dem Hause, sondern nur noch in meiner Wohnung. Atelier zum Einsetzen künstlicher Zähne. pro Zahn 3 Mark.

P. Winter
in Adorf.

Eine Tafel,

1 1/2 Mtr. lang und 104 Ctm. breit, passend für Drucker, ist billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Durch wunderbare Heilkraft

ist der aus den heilsamsten Kräutern bereitete und von vielen Autoritäten der Medizin empfohlene

Dr. med. Hoffmann'sche

weisse

Kräuter - Brust-Syrup

seit langer Zeit in den weitesten Kreisen berühmt geworden und daher bei Husten, Keuchhusten, Brustschmerz und Halsübel auf's Wärmste zu empfehlen.

Für Eibenstock hält Lager in Flaschen à 1 Mtr. 50 Pf. und 75 Pf.

E. Hannebohn.

D. H.

Heute, Donnerstag: Scat-Abend.

Zur Beachtung!

Von den Herren Gebr. Stollwerck in Cöln a. Rhein ist uns eine naturgetreue Nachbildung des

Coloradokäfers

nebst Larven in den verschiedensten Entwicklungsstadien zugegangen und stellen wir dieselbe in unserer Expedition behufs Ansicht Jedermann zur Verfügung.

Die Exped. d. Amtsbl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.